

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 53 (1978)
Heft: 9

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfelbecher

Besinnliches
und heiteres

Zur Militär-Zivildienstfrage

Im vergangenen Sommer fand in St. Gallen ein Expertengespräch statt über eine internationale Konvention gegen die Folter. An dieser Tagung hielt der Pressebeauftragte der reformierten Kirche Basel-Stadt, Pfarrer Reinhold Kuster, ein vielbeachtetes Referat «Die Würde des Menschen ist unantastbar». Diesem ausgezeichneten Referat ist der nachstehende, nicht unwichtige Nebengedanke entnommen:

«Seien wir bereit, bei aller Dankbarkeit und Überzeugung für den demokratischen Rechtsstaat auch die Mängel unserer Gesellschaft einzugestehen und anzugehen. Ich nenne nur eines: Obschon überzeugt von der Notwendigkeit auch der militärischen Landesverteidigung, bin ich zutiefst froh, dass der Entwurf zur neuen Bundesverfassung in Art. 373 festhält: «Wer den Militärdienst mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann, leistet einen zivilen Ersatzdienst.»

Schon 1918 hatte kein Geringerer als Generalstabschef Theophil von Sprecher einen Entwurf zuhanden des Bundesrates ausgearbeitet, der den Wehrmann in «Gewissensbedenken» schützen und ihm die «Leistung eines rein bürgerlichen, im öffentlichen Interesse liegenden Dienstes» auferlegen wollte. Seine Vorlage wurde damals vom Bundesrat mit 4 zu 3 Stimmen verworfen.

60 Jahre danach ist «aus politischen, menschlichen und sogar militärischen Gründen» eine Regelung dieser nicht minder wichtig gewordenen Frage unmöglich

M.

Theophil
von Sprecher



Reiseandenken aus Griechenland

Griechenland zählt 9 Mio Einwohner, von denen 1,4 Mio auf Inseln leben. 1,3 Mio Griechen verdienen als Fremdarbeiter in Westeuropa ihr Brot. Trotzdem

sind Arbeitslosigkeit, Armut und Landflucht sehr hoch.

Griechenland ist das Land der Oliven. Der grösste Teil des Ertrages der 76 Mio Olivenbäume wird exportiert.

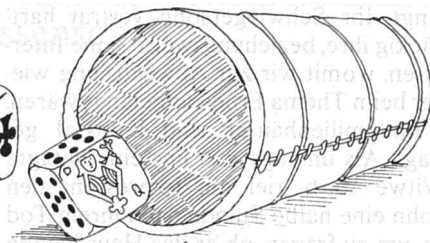
Der zweitwichtigste «Devisenbringer» ist die Handelsschifffahrt. Auf allen Weltmeeren «segeln» Schiffe unter der griechischen Flagge und arbeiten Griechen als Schiffsleute aller Stufen. Dieser Branche geht es zurzeit sehr schlecht.

Zu den wichtigsten Einnahmequellen zählt die Touristik. Jährlich werden rund 4 Mio sonnen- und kunsthungrige Gäste erwartet. «Die Touristen im Sommer (der dort früher beginnt und später endet als bei uns) sind das Heizöl des Winters», heisst ein modernes griechisches Sprichwort.

Das Wort Panik stammt aus Griechenland. In Arkadien habe der Waldgott Pan gehaust. Wenn er jeweils den einfachen Hirten und Landarbeitern erschienen sei, seien diese vor Angst jeweils in «Panik» geraten.

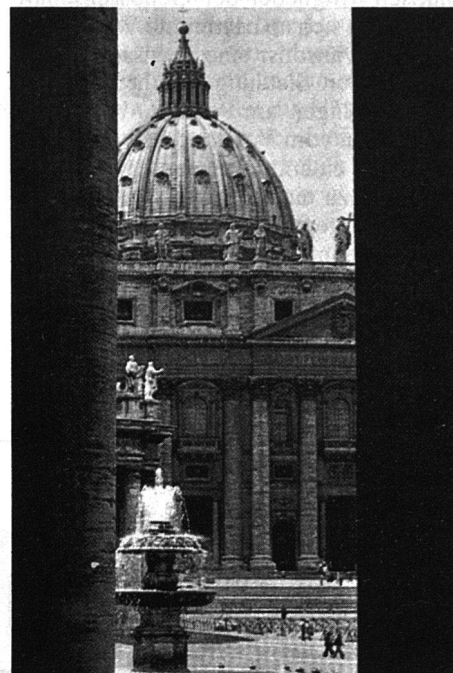
Antiker «Wechselrahmen»: In gar vielen Ländern hängen an allen möglichen und unmöglichen Orten Porträts der Herrscher. Im Klassischen Altertum wurden Feldherren, Kaiser und ihre Statthalter durch Aufstellen ihrer Statuen oder Büsten geehrt.

Anlässlich eines Besuches im Museum von Korinth standen wir fragend vor eigenartigen Marmorstatuen aus der römischen Zeit. Die lebensgrossen Figuren waren meisterhaft ausgearbeitet, Kleider, Gürtel und Waffen tragend. Eigenartigerweise fehlte aber allen diesen Figuren der Kopf. Dafür war zwischen den Achseln eine halbkugelige Vertiefung. Der Reiseleiter gab dann die Begründung für diese kopflosen Gestalten: Die Korinther seien sehr geschäftstüchtig und entsprechend auch sehr «anpassungsfähig», das heisst opportunistisch gewesen. Für die nach gewonnenen Kriegen vorgesehenen Siegesfeiern wollten sie jeweils à jour sein. Ihre Erfindung war, dass sie «in letzter Stunde» nur noch den Kopf des erwarteten Feldherrn oder sonstigem hohen Besuches ausarbeiten lassen mussten und den so gefertigten Kopf in die exakt vorbereitete Vertiefung einzusetzen hatten. flor



Wohnelend in der Ewigen Stadt

Rom, heute eine Dreimillionenstadt, ist erst seit 1871 Italiens Hauptstadt. Rom hatte Florenz abgelöst. Seither haben ungezählte Millionen von Menschen aller Erdteile, Hautfarben und Weltanschauungen die überlieferten Herrlichkeiten des alten Rom oder die Kunstdenkmäler späterer Glanzepochen be-



Rom: Vatikan

sucht. Rom ist und bleibt auch der «Heilige Stuhl» des Weltkatholizismus und wurde in den letzten Jahren Mittelpunkt des Eurokommunismus.

Rom ist aber nicht nur das, was der eilige Tourist sieht: Vatikan mit Petersdom, Kolosseum, Forum Romanum, usw. Innert eines Jahrhunderts hat sich das historische Zentrum der Weltstadt entvölkert, leben doch nur noch 8% der ganzen Bevölkerung in Roms Innenstadt. Ein grosser Teil der Altstadtwohnungen wurde in Luxuswohnungen umfunktioniert, wo das «dolce vita» gedeiht.

Die aus der Innenstadt verdrängten und die aus den Abruzzen und dem Süden «geflüchteten» Italiener leben in unfreundlichen Aussenquartieren, wo ganze Viertel ohne irgendwelche Stadtplanung und ohne Baubewilligungen wie Pilze nach einem warmen Sommerregen aus dem Boden schossen. In gewissen Aussenquartieren Roms kann man auf riesige Wohnblöcke stossen, die keine

rechte Zufahrt haben, wo die Wasser- und Abwasseranlagen entweder fehlen oder nicht funktionieren. Oft mangelt es in solchen Spekulationsgebieten auch an anderen Infrastruktureinrichtungen wie Läden, Spielplätzen, Kindergärten, usw.

Hunderttausend Menschen hausen in den eigentlichen Slums, die nur von Fotografen wegen den malerischen Baracken geschätzt sind. Die Bewohner, wenn man so sagen darf, sind nicht unglücklich, schon weil sie weder Pacht noch Mietzinse zu bezahlen haben. Diese Slumbewohner sind eigenartigerweise meist treue Democrazia-Christiana-Wähler, weil sie aus irgendeinem Grund Interesse haben, dass sie weiterhin so hausen können, in einer anonymen Masse. Sie haben eher Misstrauen, wie andere Schichten an der Grenze der Legalität, vor einem Regierungswechsel. Sie wünschen, wie ungezählte Reiche, keine «saubere Regierung».

flor

Schlimme Kinderausbeutung

Touristen in nordafrikanischen Ländern nehmen gern als Reiseandenken einen Teppich nach Hause. Sie können ja nicht wissen, dass beispielsweise in privaten marokkanischen Teppichfabriken Kinder arbeiten, insbesondere Mädchen teilweise bis zu 72 Stunden in der Woche. Eine englische «Anti-Sklaverei-Gesellschaft» hat festgestellt, dass in 28 marokkanischen Webereien ein Drittel der Beschäftigten unter 12 Jahre alt sind, davon eine Anzahl Mädchen unter sieben Jahren! Kinderarbeit sei zwar durch Gesetz verboten, werde aber praktisch toleriert.

-au-

Silberdistel am Strassenrand

In meinem Arbeitszimmer steht in einer Vase ein kleiner Strauss mit Silberdisteln. Einer meiner Leser schickte sie mir vor Jahren aus den Bergen. Wenn ich von meinem Schreibtisch aufblicke, grüsst mich immer wieder der matte Silberschein dieser stacheligen Gesellschaft. Ich habe sie gern.

Vielleicht wurde ich an sie erinnert, als ich vor einiger Zeit auf einer Landstrasse an einem dunklen Waldstück vorbeifuhr und unversehens nach rechts auf die andere Seite blickte. Da sah ich eine kräftige Silberdistel auf einem Grasstreifen am Rande. Ich sagte zu meiner Frau: «Hast du eben die Silberdistel gesehen?» «Silberdistel? Hier?» zweifelte sie, war aber auch neugierig geworden. Wir fanden eine kleine Parkbucht.

Das Abendlicht fiel voll auf die Silberdistel, die ihre Zweige weit ausgebreitet nach oben reckte. Wie leuchteten die stacheligen Blumen auf!

Ein kleines Wunder am Strassenrand. Keine grosse Bedeutung, gewiss, aber die kleinen Wunder machen unser Leben erst reich. Warten wir nicht auf die grossen unerreichbaren! Die kleinen sind es wert, von uns geschaut, voll in uns aufgenommen zu werden.

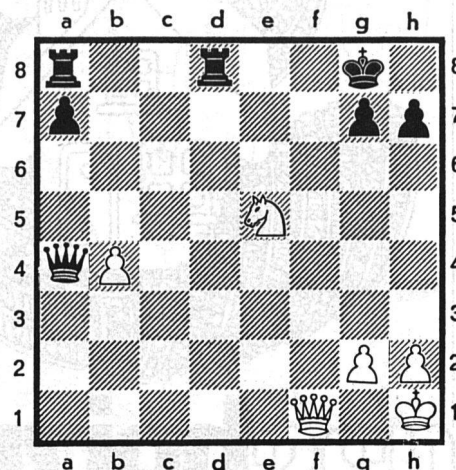
Auch eine Silberdistel am Strassenrand kann ein solches kleines Wunder sein.

Hans Bahrs

Ein Mann fühlt sich immer dann am stärksten, wenn ihn eine Frau schwach macht

Für Schachfans

von J. Bajus, Zürich



Kontrollstellung:

Weiss: Kh1 Df1 Se5 Bb4 g2 h2 = 6 Steine
Schwarz: Kg8 Da4 Ta8 Td8 Ba7 g7 h7 = 7 Steine

Eine luftige Stellung für noch warme Herbsttage. Schwarz droht entscheidend Td8-d1, aber Weiss ist am Zuge und lässt den Schwarzen nicht mehr zum Atem kommen. Das Motiv ist zwar uralt, aber wie man sieht, findet es heute noch sein Opfer.

Lösung:

1. Df1-c4 + Kg8-h8
2. Se5-f7 + Kh8-g8
3. Sf7-h6 + Kg8-h8
4. Dc4-g8 + Td8x Dg8
5. Sh6-f7 matt

«Mach-mit»-Bewegung in der DDR

In den Städten und grösseren Dörfern der DDR wird das sogenannte «Mach-mit-Programm» propagiert. Unter der Führung von Partei- und Gewerkschaftsfunktionären sind über die Wochenende jeweils «viele tausende von Einwohnern im freiwilligen Einsatz zur weiteren Verbesserung der Wohnbedingungen und zur Verschönerung ihrer Orte tätig». 65000 Bürger hätten allein in Karl-Marx-Stadt aus Anlass des 25. Jahrestages der Umbenennung ihrer Stadt (früher Chemnitz) Hausfassaden gestrichen, in öffentlichen Anlagen gejätet und Blumen gepflanzt. Im Bezirk Erfurt sei durch diese Aktion möglich geworden, dass 590 gewöhnliche und 14 Rentnerwohnungen modernisiert werden konnten.

*«Mir gönd
alli a
d'Zuspa!»*

29.
28. September —
8. Oktober 1978
Haushalt, Wohnen,
Sport und Mode
Werktags 13.00 – 22.00
Samstag/Sonntag 10.30 – 22.00

**Zürcher
Herbst-
Schau**